

15. 12. 2021

Die Deutschen lieben den Anblick des Wolfes, aber sie ertragen nicht seine Wildheit, die fast aller Zuwendung fern ist und in ihren Zuneigungen wählerisch. Sie wollen seine vornehme Gestalt als Begleitung, seine Beute verlangende Natur als Andeutung. Sie wollen die Gestalt verewigen, die Natur kommandieren. Deshalb fälschten sie ihn zum Schäferhund, der sein wilderndes Original von Haus, Hof und Herde fernzuhalten hat. Der treueste Gefährte des Menschen – in dem Wort ist der gefährliche Ursprung noch enthalten. Zugleich übersteigt es die pragmatische Anbindung und setzt einen höheren Anspruch an die Beziehung, einen sentimentalischen.

Aber die Distanz zwischen Original und Fälschung, die Differenz von Vorbild und Ebenbild, der Weg aus der Wildnis in den Zwinger, ist geprägt von Gewalt. Um diese Gewaltsamkeit ging es von Anfang an, sonst hätte man ja auch dem wilden, aber vegetarisch-gewaltlos sich nährenden Schaf die loyale Kameradenseele einzüchten können.

Überall auf der Welt wurde aus dem wölfischen Vorfahr ein menschengemachter Haushund. Mit hundertfachen Ausprägungen. Dabei legte man auf Ähnlichkeiten keinen besonderen Wert. In Deutschland aber, und nur dort, war man darauf aus, die genaue Imitation zu schaffen. In dem Augenblick, in dem sie fertig und gelungen war, konnte man das Vorbild ausrotten, zumindest vertreiben. Was auch geschah. Das Ebenbild wird zur Totenmaske. Die Erinnerung an das Original bleibt, aber sein Verlust wird im Nachbild erledigt / getilgt. Deutsch am deutschen Schäferhund ist der Versuch, den Verlust zu leugnen und so die Erinnerung zu verleumden.

Die scharfe Wahrnehmungsfähigkeit des Wolfs, seine immerwache Aufmerksamkeit, der weiche, federnde, souveräne Gang, die Eleganz im Übergang zum Trab, das ist im Deutschen Schäferhund abgetrieben. Rotkäppchen: ein deutsches Märchen, ein diffamierendes Märchen. Der feige Wolf, der sich an Kindern und Großmüttern vergreift. Der dumme Wolf, der sich von seinem Jäger überrumpeln läßt. Das offenbart die Natur des mit Machtphantasien erfüllten Erzählers, nicht die des Wolfs.

Wie ist der schlaue Wolf aus Noahs Arche gegangen, nachdem das Wasser sich abgesenkt hatte? Hungernd oder nicht, das Schaf kann er nicht überfallen haben, es war ja, wie jedes andere Tier nur in einem Paar vorhanden. Das auf dem Rettungsschiff zu erlegen, hätte bedeutet, sich selbst seines zukünftigen Lieblingsfressens zu berauben. Da die Schafe noch da sind, hat er das Ur-Paar offensichtlich weglaufen lassen und sich auf jenes Warten verlegt, das sich in Not und Arterhaltung fügt. Gesteht man dem Wolf diese Voraussicht zu, gesteht man ihm Denken zu. Er rottet nicht aus, was zu seinen Lebensgrundlagen gehört. Zur Not kann er aufs Schaf verzichten oder auch genau darauf zugreifen. Mit Not kennt er sich aus.

Aus der Ferne betrachtet der Wolf, wenn er satt ist, sein Dementi in unserer Nähe mit Indolenz. Wenn er Hunger hat: mit Neid. Soll er sich in dem Zustand mit seiner Domestizierung anfreunden? Dann müßte er sein Ebenbild neben sich dulden. Das ist zuviel verlangt: die Totenmaske ist eine zu starke Provokation.

Man kann sich die Wiederkehr des Wolfes in vielen Ländern vorstellen, nicht in Deutschland. Entweder der deutsche Schäferhund verschwindet, wozu es gewiß nicht kommen wird, oder der Wolf bleibt hier fern. Nicht beleidigt, sondern um zu überleben.

∞ ∞ ∞

Tägliche Versorgung mit lebenserhaltender Wegzehrung — Bücher / Musik / Filme

Czeslaw Milosz: Verführtes Denken (Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1980).

Johnny Cash: American Recordings / Unchained (American Recordings / Universal, 1996).

arte — Nathalie Masduraud & Valérie Urrea: Pornotropic / "Heiße Küste" von Marguerite Duras (Arte France / TV5 Monde, 2019).

Fortsetzung folgt ...

© 2021, Felix Hofmann